

Julia

Ärzte zum Verlieben

Ein Prinz für  
Schwester Aubrey

Nur du heilst  
mein Herz

Liebespakt mit  
Dr. Anderson

3  
Romane  
Erstausgabe

*Robin Gianna, Annie O'Neil, Alison Roberts*

***JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE  
ZUM VERLIEBEN BAND 124***

## IMPRESSUM

JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Ralf Markmeier  
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA PRÄSENTIERT ÄRZTE ZUM VERLIEBEN  
Band 124 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Robin Gianakopoulos  
Originaltitel: „Baby Surprise for the Doctor Prince“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Michaela Rabe

© 2018 by Annie O’Neil  
Originaltitel: „Reunited with Her Parisian Surgeon“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Karin Klas

© 2018 by Alison Roberts  
Originaltitel: „The Doctor’s Wife for Keeps“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Karin Klas

Abbildungen: Vadymvdrobot / depositphoto, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733713485

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

ROBIN GIANNA

## Ein Prinz für Schwester Aubrey

*Gegen seinen Willen spürt Prinz Enzo die unwiderstehlich sinnliche Anziehung, die von Schwester Aubrey ausgeht. Doch Vorsicht, er kann sich keine Affäre in der Klinik erlauben! Abgesehen davon, weiß er nicht, ob er der sexy Amerikanerin wirklich vertrauen kann. Hat sie zufällig den Job bei ihm angetreten? Oder ist sie etwa eine raffinierte Mitgiftjägerin?*

ANNIE O'NEIL

## Nur du heilst mein Herz

*Raphael ... groß, dunkelhaarig und attraktiv. Als Maggie ihren ehemals besten Freund wiedersieht, schlägt ihr Herz höher. Schon damals, als sie ihn in Paris kennenlernte, hat sie heimlich für ihn geschwärmt. Jetzt scheint er plötzlich ihre Gefühle zu erwidern. Aber je näher sie ihrem Traummann kommt, desto deutlicher merkt sie, dass er etwas vor ihr verbirgt ...*

ALISON ROBERTS

## Liebespakt mit Dr. Anderson

*Dr. Luke Anderson hat nach seiner Scheidung den Glauben an die Liebe aufgegeben. Doch als er zufällig seine Studienfreundin Kate trifft, knistert es plötzlich zwischen ihnen. Und er erinnert sich an den Pakt, den er einst mit Kate geschlossen hat: Wenn sie mit fünfunddreißig noch immer Single sind, dann heiraten sie ... Vielleicht gar keine schlechte Idee, oder?*

Robin Gianna  
Ein Prinz für  
Schwester Aubrey



## 1. KAPITEL

Aubrey Henderson hielt das Gesicht in die Brise und atmete tief den unverwechselbaren Duft der Lagune ein. Lächelnd genoss sie den Anblick der glanzvollen Kulisse, die mit leuchtenden Farben und historischer Architektur von bewegter Geschichte erzählte.

*Venedig.*

War es nicht wundervoll, dass sie hier einen Job ergattert hatte? Sie war schon einmal hier gewesen, zwei Tage nur, bevor sie als Krankenschwester in Rom angefangen hatte, doch jene Stunden waren bis heute unvergesslich geblieben.

Einschließlich ihrer heimlichen und sicher unklugen, aber überwältigenden Affäre mit Enzo Affini. Allein schon bei dem Gedanken an die Nacht mit ihm schlug ihr dummes Herz schneller. Gleichzeitig versetzte es ihr jedes Mal wieder einen kleinen Stich, dass er nichts von sich hatte hören lassen, nachdem sie sich damals in den frühen Morgenstunden getrennt hatten. Hätte er sie in Rom nicht wenigstens anrufen können? Zumal er ja wusste, dass sie um diese Zeit nach Venedig zurückkehren würde!

Es war nicht ausgeschlossen, dass sie sich hier über den Weg liefen. Die Vorstellung ließ ihre Nerven flattern, und gleichzeitig ärgerte sie sich darüber.

Mach dich nicht lächerlich, schimpfte sie mit sich. Besser, sie konzentrierte sich darauf, warum sie in die Lagunenstadt gekommen war. Es hatte nicht das Geringste mit einem atemberaubenden italienischen Prinzen zu tun, der an seinen letzten One-Night-Stand keinen Gedanken mehr verschwendete.

Nein, sie war hier, um ihre Freundin Shay zu unterstützen, die vor Kurzem Enzos Bruder Dante geheiratet hatte. Aubrey freute sich darauf, in der Klinik zu arbeiten und die Gesellschaft für den Erhalt bau- und kunsthistorischer Schätze zu besuchen, der sie im Gedenken an ihre Mutter hohe Spendensummen gestiftet hatte.

Ihre Mom war von Venedig und seiner Geschichte schon immer begeistert gewesen. Ihre Flugangst und die Scheu vor großen Menschenansammlungen hielten sie jedoch davon ab, die Stadt zu besuchen. Stattdessen „adoptierte“ sie zusammen mit ihrer Tochter ein Fresko, indem sie vor ihrem Tod verfügte, für dessen Restauration aufzukommen. Aubrey wollte sich das Wandgemälde ansehen. Es würde eine traurige Erfahrung sein und wundervoll zugleich, weil ihre Mutter als Denkmalschützerin von New England aus über den großen Teich hinweg wirkte. Der Gedanke entlockte Aubrey ein Lächeln und drängte Enzo Affini endgültig in den Hintergrund.

*Du wirst nicht mehr an ihn denken. Punkt.*

Beschwingt lief sie durch steinerne Passagen, an farbenfrohen Häusern vorbei, über zahlreiche pittoreske Brücken, dann über eine *piazza* zu der Klinik, in der sie die nächsten vier Monate arbeiten würde.

Als sie die breite Glastür öffnete, ertönte ein feiner Glockenton. Drinnen, an einem spartanisch wirkenden Empfangstisch, saß eine sympathisch aussehende Frau mittleren Alters. Aubrey hatte gehört, dass die meisten Venezianer fließend Englisch konnten, aber sicher freuten sie sich darüber, wenn jemand sich bemühte, ihre Sprache zu sprechen. Und ein bisschen hatte sie ja schon gelernt!

*„Buongiorno. Mio nome è Aubrey Henderson. Sono qui ... per lavorare.“*

Sie suchte nach Worten, gab es bei der freundlich amüsierten Miene ihres Gegenübers jedoch auf.



Wahrscheinlich war ihre Aussprache katastrophal!

„Ich bin Krankenschwester der United World Wide Health Association und fange heute hier an.“

„Willkommen bei uns, wir haben Sie schon erwartet. Und lassen Sie uns Englisch sprechen, ja?“ Die Frau lächelte.

„Gern.“ Erleichtert erwiderte Aubrey das Lächeln. „Ich versuche gerade, Italienisch zu lernen, aber es scheint noch nicht so gut zu klappen.“

„Eine Sprache zu lernen, braucht Zeit, doch im Umgang mit unseren Patienten werden Sie viel aufschnappen. Ich bin Nora, fragen Sie mich jederzeit, wenn Sie etwas brauchen, *sì?* Kommen Sie.“ Sie stand auf und deutete auf die Tür hinter ihr. „Ich zeige Ihnen, wo Sie Ihre Sachen lassen können. Wir sind ein kleines Team, und wie Sie sicher wissen, arbeiten täglich immer nur ein Arzt und eine Krankenschwester zusammen. Manchmal kann es da ziemlich hektisch werden. Unser Klinikleiter ist heute hier und wird Sie herumführen. Da er gerade bei einem Patienten ist, kann ich Sie nicht bekanntmachen. Stellen Sie sich selbst vor, wenn Sie ihn sehen? Ich kann meinen Platz hier nicht verlassen.“

„Natürlich, kein Problem.“ Aubrey folgte Nora einen hell erleuchteten Flur entlang.

Alles wirkte modern und makellos sauber.

Nora öffnete einen Wandschrank. „Hier können Sie Ihre Sachen unterbringen. Ihre Schwesternkleidung hängt schon da. Der Doktor müsste bald bei Ihnen sein.“

„Danke.“

Aubrey wollte schon ihre Handtasche einschließen, als sie sich fragte, ob sie nicht die Uniform anziehen sollte. Bestimmt würde sie sofort anfangen zu arbeiten, oder?

Sie überlegte, ob sie zur Rezeption zurückgehen sollte, um sich bei Nora zu erkundigen, verwarf die Idee jedoch wieder. Falls sie heute nur eine Einführung bekam, konnte sie sich

schnell wieder umziehen. Und wenn es gleich mit der Arbeit losging, war sie wenigstens bereit.

In einem Badezimmer zog sie sich um. Als sie sich im Spiegel betrachtete, musste sie schmunzeln. Die Kleidung wirkte ein bisschen altmodisch im Vergleich zu dem, was Krankenschwestern heutzutage in den USA trugen. Die Räume waren jedoch hochmodern eingerichtet. Aubrey widerstand der Versuchung, Schubladen aufzuziehen und Schranktüren zu öffnen. Sicher war es höflicher zu warten, bis man sie dazu aufforderte.

Eine knappe Viertelstunde verstrich, ohne dass sie jemanden zu Gesicht bekam. Mit jeder Minute fühlte sie sich unbehaglicher. Vielleicht sollte sie sich doch mit dem Schrankinhalt vertraut machen? Dann wäre sie vorbereitet.

Kaum hatte sie einen Schrank geöffnet, ertönte eine tiefe Stimme hinter ihr.

„*Buongiorno*. Sie sind sicher die neue Schwester aus den USA?“

Schuldbewusst fuhr sie zusammen, schlug die Tür zu und drehte sich mit einem strahlenden Lächeln um.

Ihr blieb fast das Herz stehen, als sie sah, wer vor ihr stand.

*Enzo Affini*. Der Mann, der sich immer wieder in ihre Gedanken schlich, seit sie nach Venedig zurückgekommen war. Der Mann, dessen Hände und Lippen auch die intimsten Stellen ihres Körpers berührt hatten. Der Mann, dem es nach ihrer leidenschaftlichen Liebesnacht nicht in den Sinn gekommen war, sie auch nur einmal anzurufen.

Aubrey nahm kaum den älteren Herrn neben ihm wahr, weil Enzo sie mit seinen dunklen Augen intensiv betrachtete. Sekundenlang wagte sie kaum Luft zu holen.

Enzo erholte sich schneller von dem Schock als sie, trat neben sie und entnahm etwas dem Schrank, den sie kurz

zuvor geöffnet hatte. Danach sprach er mit dem älteren Herrn und ging mit ihm den Flur hinunter Richtung Empfang.

Aubrey sank gegen den Schrank, die Hand aufs Herz gepresst. Schaffte sie es zu verschwinden, bevor er wiederkam? Aber was würde das bringen? Sie wollte hier in Venedig arbeiten. Konnte sie etwas dafür, dass er ausgerechnet in dieser Klinik Arzt war?

Langsam richtete sie sich auf, während sie versuchte, das innere Zittern zu überwinden.

Da kam er auch schon zurück. Aubrey straffte die Schultern und sah ihm entgegen, um eine professionelle Miene bemüht. Sein Gesichtsausdruck war ein völlig anderer als damals in jenen frühen Morgenstunden, als sie sich getrennt hatten. Seine Augen waren voller Wärme gewesen, die sinnlichen Lippen zu einem sanften Lächeln verzogen.

Jetzt hingegen wirkte sein Mund hart, und zwischen seinen dunklen Brauen grub sich eine strenge Falte in die Haut.

„Welch eine Überraschung, Aubrey“, sagte er kühl. „Woher wusstest du, dass ich hier arbeite?“

Sie hätte schon blind und taub sein müssen, um nicht zu merken, dass er absolut nicht erfreut war, sie zu sehen! Es tat weh, doch dann gewann Ärger die Oberhand. Was wollte Enzo andeuten? Hielt er sie für eine Stalkerin?

„Ich wusste es nicht. Ich wusste nicht einmal, dass du Arzt bist. Du hast es praktischerweise nicht erwähnt.“

„Du wusstest, dass Dante Arzt ist.“

„Ach, und daraus muss ich schließen, dass du auch einer bist? So wie du von der Restauration der alten Gebäude hier gesprochen hast, dachte ich, du bist Architekt oder Bauunternehmer. Du dagegen wusstest, dass ich Krankenschwester bin.“ Außerdem hatte sie anderes im Sinn gehabt als die Frage, womit er sich seinen Lebensunterhalt verdiente. Doch das sagte sie nicht. Anscheinend hatte er die magische Anziehung zwischen ihnen längst vergessen ...

wie es zwischen ihnen geknistert hatte, wie sie kaum die Hände voneinander lassen konnten.

Enzo Affini gefiel es anscheinend gar nicht, dass sie in seiner Klinik aufgekreuzt war!

Damit war auch klar, dass er nie vorgehabt hatte, sich bei ihr zu melden, wenn sie wieder in Venedig war. Aubrey wusste nicht, auf wen sie mehr wütend sein sollte: auf ihn oder auf sich selbst, weil sie so enttäuscht war.

„Ich dachte, du arbeitest mit Shay zusammen im Krankenhaus.“

„Dein Irrtum.“ Sie hob das Kinn und fixierte ihn mit festem Blick. Es gelang ihr sogar, nicht zusammenzuzucken, als er sie ansah wie etwas, das aus dem Kanal gekrochen war.

Schließlich seufzte Enzo resigniert und schob die Hände in die Taschen seiner Anzughose, die genauso perfekt saß wie die Jeans, die Aubrey ihm bei ihrer letzten Begegnung buchstäblich vom Leib gerissen hatte. Auch das Hemd unter dem offenen weißen Arztkittel verriet, was für ein athletischer Körper sich darunter verbarg. Ein Körper, den sie in allen glorreichen Einzelheiten hatte bewundern dürfen.

*Mistkerl!*

„Aubrey, wir hatten ... eine nette Zeit. Aber das hier ist problematisch.“

*Nett?* Der beste Sex ihres Lebens war für ihn nur ... nett gewesen?

„Wieso?“, fragte sie, ihr Tonfall eine einzige Herausforderung. Insgeheim kochte sie vor Wut. „Was wir hatten, liegt längst hinter uns. Jetzt haben wir eine rein professionelle Beziehung, was für mich überhaupt kein Problem ist.“

„Hör zu.“ Er fuhr sich mit der Hand durch das schwarz glänzende Haar. „Ich halte es für besser, dass wir uns etwas anderes überlegen.“

*Etwas anderes.* Aufsteigende Panik fegte ihren Ärger hinweg. Nora hatte gesagt, dass er die Klinik leitete. Konnte er sie einfach vor die Tür setzen? Im Krankenhaus waren keine Stellen frei. Wenn sie nun in ganz Venedig keinen Job fand?

„Enzo, warum können wir nicht ...“

„Dr. Affini?“ Nora eilte den Flur entlang, gefolgt von einem etwa siebenjährigen Jungen. Blut tropfte aus seiner zerrissenen Hose und hinterließ eine dunkelrote Spur auf dem Fußboden. „Benedetto Rossi ist mit dem Fahrrad gestürzt. Ich habe versucht, seinen Vater und seine *nonna* anzurufen, aber niemanden erreicht. Ich probiere es gleich noch einmal.“

„Danke, Nora.“ Enzos grimmige Miene machte einem warmen Lächeln Platz, als er sich an den Jungen wandte. „Bist du wieder zu schnell in die Kurve gerast?“, fragte er auf Englisch.

Benedetto antwortete mit einem italienischen Wortschwall und gestikulierte dabei heftig. Enzo legte ihm beruhigend die Hand auf die Schultern und führte ihn in ein Untersuchungszimmer, den Kopf leicht gesenkt, während er dem Jungen aufmerksam zuhörte. Aubrey folgte ihnen. Enzo mochte sie vielleicht nicht hierhaben, aber vielleicht konnte sie ihm beweisen, dass er sie brauchte.

„Komm, setz dich.“ Enzo hob das Kind auf die Liege. „Und sprich bitte Englisch. Dein *papà* möchte, dass du die Sprache übst. Die nette Schwester hier ist Amerikanerin, für dich also die beste Gelegenheit. So, und jetzt sehe ich mir mal dein Bein an, okay?“

Benedetto nickte und holte hörbar tief Luft, als Enzo vorsichtig das zerfetzte Hosenbein hochrollte. Darunter kam eine große blutende Schürfwunde zum Vorschein. Es sah zwar nicht so aus, als würde sie genäht werden müssen, aber noch waren Knochenbrüche nicht auszuschließen.

Zeit für Aubrey, an Ort und Stelle zu beweisen, wie sehr sie der Klinik nutzen konnte. Bevor Enzo sie zur Tür hinauskomplimentierte, weil sie „netten Sex“ mit ihm gehabt hatte!

Sie schluckte ihren Ärger, ihre Sorgen und auch die Kränkung hinunter und öffnete Schubladen, fand schließlich, was sie zur Blutstillung brauchte. Anschließend wusch sie sich gründlich die Hände und zog Handschuhe an.

„Da hast du dir ja eine fiese Schramme geholt“, sagte sie und lächelte Benedetto an, um ihn zu beruhigen. Und sich selbst auch, wie sie sich eingestand. Sie war froh, dass Enzo das Kind aufgefordert hatte, Englisch zu sprechen, sonst hätte sie kaum ein Wort verstanden. „Du scheinst ein tapferer Junge zu sein. Ist dein Fahrrad in Ordnung?“

„Nein.“ Er machte wieder ein ängstliches Gesicht. „Das Rad ist verbogen und der Reifen platt. *Papà* wird böse sein.“

„Bestimmt nicht, wenn er sieht, dass du verletzt bist.“

„Doch.“ Mit großen Augen blickte er Enzo an. „Und *nonna* auch. Ich sollte Brot und *seppioline* kaufen, aber ich wollte erst noch mit Lucio spielen. In seiner Straße bin ich dann mit dem Rad hingefallen.“

„Mach dir keine Sorgen.“ Enzo richtete sich auf und schenkte ihm ein Lächeln, das er sich zur Patientenberuhigung patentieren lassen sollte. Obwohl es bei ihr nicht wirken würde ... oder jedenfalls anders. Aubrey fand es unglaublich aufregend! „Zuerst stoppen wir die Blutung, und dann röntgen wir dein Bein, um nachzuschauen, ob nichts gebrochen ist. Gut, dass dein *papà* das letzte Mal die nötigen Papiere unterschrieben hat, dass ich dich behandeln darf.“

„Röntgen?“ Tränen stiegen dem Kleinen in die Augen. „Glaubst du, mein Bein ist gebrochen?“

„Nein, aber ich möchte ganz sichergehen, dass das nicht der Fall ist.“ Enzo tätschelte ihm die Schulter und fügte nach

einem Seitenblick auf Aubrey, die gerade die Wunde säuberte, hinzu: „Wie ich sehe, hast du das im Griff. Ich hole das Röntgengerät.“

„Ja, Doktor“, antwortete sie kühl und professionell, starrte dabei auf das verletzte Bein, um nicht in Enzos attraktives Gesicht blicken zu müssen. Der Mann sah einfach verboten heiß aus ...

Wenige Minuten später kehrte er zurück und rollte den Apparat zur Liege. „Deine Hose ist hin, Benedetto, und ich schneide sie lieber auf, als sie über die Wunde zu streifen.“

„Was? Und wie soll ich ohne Hose nach Hause kommen?“

„Für solche Fälle haben wir immer Ersatzkleidung hier. Schwester Aubrey findet sicher etwas, das dir passt. Röntgen tut nicht weh, und du kannst dir hinterher sogar ein Bild von deinen Knochen ansehen. Das wird dir gefallen.“

Sanft und behutsam hob Enzo das betroffene Bein an, um die Röntgenplatte unter die Wade zu legen. Aubrey konnte nicht umhin, ihn dafür zu bewundern, wie er mit seinem kleinen Patienten umging. Er brachte das Kerlchen sogar zum Lachen, und die Tränen schienen endgültig versiegt.

Enzo richtete seine dunklen Augen auf sie. „Es wird nicht lange dauern, bis die Bilder entwickelt sind.“

„Ich warte mit dem Wundverband, bis du einen Blick darauf geworfen hast. Und suche eine Hose heraus. Es sei denn, Benedetto, du möchtest die tragen, die ich mitgebracht habe? Mit Blümchen drauf, ist hübsch.“

„Bäh, nein!“, rief er entsetzt aus, fing aber an zu lachen. Also hatte er gemerkt, dass sie nur Spaß gemacht hatte.

Lächelnd zwinkerte Enzo ihr zu, und sofort erinnerte sie sich an ihre erste Begegnung. Genau dieses Lächeln hatte ihr damals den Kopf verdreht.

„Stell dir vor, Aubrey, wie Benedetto in Blümchenhose am Fischmarkt auftaucht“, sagte er schmunzelnd. „Die Fischer werden ihren Spaß haben.“

„Ich will sie nicht tragen, aber ich möchte dich damit mal sehen, Schwester Aubrey! Ich mag Blümchen bei Mädchenkleidung.“

Enzo lachte auf, und Aubrey musste aufpassen, dass sie nicht seine sexy Lippen anstarrte. „Du bist mir einer, Benedetto!“, sagte er sichtlich amüsiert. „Bin gleich wieder da.“

Aubrey wurde ein bisschen leichter ums Herz. Die letzten Minuten hatten bewiesen, wie gut sie zusammenarbeiteten! Sie wollte Venedig auf keinen Fall verlassen, bevor sie nicht herausgefunden hatte, wie mithilfe der Stiftung ihrer Mutter Restaurationsprojekte verwirklicht werden konnten. Außerdem brannte sie darauf, diese einzigartige Stadt zu erkunden.

Es musste doch möglich sein, mit Enzo Affini, mochte er auch noch so charmant sein, professionell umzugehen!

Aubrey unterhielt sich mit dem Jungen, bis Enzo zurückkam. Auch diesmal genügte ein Blick auf seinen Arztkittel und das weiße Hemd darunter, dass sie sich an seinen starken Körper erinnerte, an die glatte, sonnengebräunte Haut und die feinen schwarzen Härchen auf seiner muskulösen Brust. Ihr wurde warm, und sie hätte sich gern eingeredet, dass sie immer noch wütend auf ihn war. Leider fühlte sie sich gefährlich stark zu ihm hingezogen – obwohl er sie verletzt hatte und sie eigentlich auf Distanz gehen wollte. Was war nur mit ihr los?

„Gute Neuigkeiten, Benedetto. Kein Knochen gebrochen.“ Enzos Worte hellten die Stimmung im Raum spürbar auf. „Schwester Aubrey wird dein Bein verbinden, und ich sehe mir mal dein Fahrrad an. Vielleicht kann ich es reparieren. Steht es draußen?“

„Sì.“ Die Augen des Jungen leuchteten auf. „Kannst du das?“



„Zumindest werde ich es versuchen. Aubrey, wenn du fertig bist, legst du bitte eine Tube antibiotischer Salbe bereit, die wir seinem *papà* nachher mitgeben können? Und im Schrank neben deinem findest du sicher eine Hose, die Benedetto passt.“

„Mache ich, okay.“ Sie blickte ihm nach, und ihre guten Vorsätze lösten sich in Luft auf. Es war aber auch zu verlockend, sein dichtes dunkles Haar zu bewundern, die breiten Schultern und seinen geschmeidigen Gang.

*Schluss damit!* Aubrey schlug sich in Gedanken auf die Finger und wandte sich wieder zu Benedetto um. Enzo mochte wunderbar mit seinem kleinen Patienten umgehen und ihm sogar das Rad flicken, um den Jungen glücklich zu machen, aber das änderte nichts an der Tatsache, dass er ihr mit dem Vorwurf, sie würde ihm nachstellen, unrecht getan hatte.

Bald darauf hatte sie Benedettos Bein fachgerecht bandagiert. „Ich sehe mal nach einer Hose für dich, ja?“, sagte sie lächelnd und verließ das Zimmer.

Im ersten Schrank lag ein ordentlicher Stapel aller möglichen Kleidungsstücke. Nur eine Hose war nicht dabei. Im nächsten fand sie Laufshorts, ein paar T-Shirts und eine graue Jogginghose. Aubrey öffnete weitere Schränke, wurde aber nicht weiter fündig. Also nahm sie die Sporthose, holte ihr Nähethui aus der Handtasche und zeigte Benedetto ihren Fund.

„Etwas anderes kann ich dir leider nicht anbieten. Sie ist viel zu groß für dich, aber ich mache sie passend, so gut es geht, okay?“

„Okay“, antwortete Benedetto skeptisch. „Wie willst du das schaffen? Die ist riesig.“

„Ach, ich habe da so meine Fähigkeiten, junger Mann. Wart's ab. Kannst du dich mal hinstellen?“

Sie half ihm von der Liege herunter und hielt ihm die Hose in Taillenhöhe an. Die Beine waren einen knappen halben Meter zu lang. Aubrey markierte die richtige Länge, nahm eine Schere aus der Schublade und schnitt alles Überflüssige ab. Danach durchtrennte sie den elastischen Hosenbund, schnitt auch hier großzügig Stoff heraus und nähte ihn wieder zusammen, während Benedetto ihr geduldig zusah.

„*Prego!*“, verkündete sie zufrieden und hielt ihm die Hose hin. „Schlüpf rein, mal sehen, ob das so geht.“

Als er die Hose anhatte, blickte er an sich hinunter und dann Aubrey an. Mit einem strahlenden Lächeln. „Passt! Ich hätte nicht gedacht, dass du das hinkriegst. Vielen Dank!“

„Gern geschehen. Hier ist auch die Salbe, die Dr. Affini für deinen Dad oder deine *nonna* am Empfang hinterlegen will. Und jetzt sehen wir mal nach, was er mit deinem Fahrrad gemacht hat.“

Aubrey versuchte, ihrem plötzlichen Herzklopfen keine Bedeutung beizumessen, als sie die *piazza* betraten, und dafür ihren Ärger auf den Mann heraufzubeschwören, der gerade vor ihnen auf dem Bürgersteig kniete. Den Kopf über das Jungenfahrrad gebeugt, hantierte er mit einem Schraubenschlüssel. Enzo hatte den Arztkittel ausgezogen und die Krawatte zwischen seine Hemdknöpfe geschoben. Die Vormittagssonne zauberte Glanzlichter in sein Haar, während er sich mit leicht zusammengekniffenen Augen auf seine Aufgabe konzentrierte.

„Kannst du es reparieren, Dr. Affini?“ Benedetto klang besorgt und hoffnungsvoll zugleich.

„Es ist so gut wie neu. Damit bist du schnell wie der Wind.“ Enzo erhob sich und pumpte den Reifen auf. Sichtlich zufrieden rieb er sich die Hände und lächelte den Jungen an. „Wie geht's deinem Bein?“

„Gut, danke. Ich kaufe noch die Sachen für meine *nonna*, und dann fahre ich gleich nach Hause.“

„Ich gebe dir ein paar Informationen für deinen *papà* und deine *nonna* mit, damit sie wissen, wann der Verband gewechselt werden muss, und was noch wichtig ist.“ Er zog ein gefaltetes Blatt aus seiner Tasche und sah Aubrey an. „Hast du die Salbe am Empfang hinterlegt?“

„Ich habe sie Nora gegeben, nachdem wir ihn mit einer neuen Hose ausgestattet hatten.“

„*Bene*. Die ...“ Er stutzte, als er die Hose betrachtete, und fing dann schallend an zu lachen.

„Was ist?“ Aubrey fuhr die Krallen aus. Machte er sich etwa über ihre Nähkünste lustig? „Ich habe nichts anderes gefunden, deshalb habe ich eine Männerhose passend gemacht.“

„Das sehe ich. Sie steht dir ausgezeichnet, Benedetto. Sehr gut.“ Enzo drückte ihn väterlich an sich. „Flitz los, mein Junge, und komm morgen wieder, dann sehe ich mir dein Bein noch einmal an. Sag deiner *nonna* oder deinem *papà*, dass sie mich vorher gern anrufen können, falls sie Fragen haben.“

„Okay. *Papà* ist bestimmt nicht sauer, weil mein Rad wieder in Ordnung ist. Danke!“

Aubrey beobachtete, wie der Junge vorsichtig aufstieg und langsam davonradelte.

„Jetzt passt er gut auf“, meinte sie lächelnd.

„Nicht mehr lange, da bin ich sicher.“ Amüsiert blickte Enzo sie an. „Gut, dass du die Hose gekürzt hast, sonst hätte sie sich in der Kette verfangen und den nächsten Sturz verursacht.“

„Warum hast du dich eigentlich über meine Näharbeit lustig gemacht?“

„Habe ich nicht. Ich musste nur lachen, weil es meine Hose war.“

Aubrey blieb fast der Mund offen stehen. „Was? Sie lag in dem Schrank, in dem ich nachsehen sollte. Mit einer Shorts und T-Shirts und ...“ Die sorgfältig aufeinandergelegten Kleidungsstücke vor Augen, ging ihr plötzlich ein Licht auf. Warum war ihr nicht gleich aufgefallen, dass sie alle in einer Größe waren – im Gegensatz zu dem Sammelsurium im Nachbarschrank? Ihre Wangen wurden heiß. So viel dazu, sich hier unentbehrlich zu machen! „Es tut mir leid, wirklich leid. Ich dachte ...“

„Aubrey.“ Er legte den Zeigefinger auf ihre Lippen. „Alles in Ordnung. Manchmal, wenn es in der Klinik ruhig ist, gehe ich laufen. Dafür habe hier ich ein paar Sportklamotten liegen. Damit hast du Benedetto gerettet. Unter uns gesagt, sein Vater hat etwas altmodische Erziehungsansichten und kann sehr streng werden, wenn der Junge Fehler macht. Es ist gut, dass er nicht in blutverschmierter, zerrissener Hose und mit einem kaputten Fahrrad zu Hause auftauchen muss.“

„Und seine Mutter?“

„Sie ist vor einigen Jahren gestorben.“

Ihr zog sich das Herz zusammen. Wie furchtbar, so jung die Mutter zu verlieren! Aubrey hatte ihre Mutter siebenundzwanzig Jahre lang gehabt, und es erschien ihr nicht annähernd genug. „Armes Kerlchen“, sagte sie leise. „Gut, dass du sein Rad repariert hast.“

„Und dir danke, dass du ihm zu einer Hose verholfen hast. Wir Venezianer kümmern uns umeinander.“

Natürlich schloss sie das nicht ein, weil sie keine Venezianerin war, doch es fühlte sich trotzdem so an, als meinte er sie auch damit.

Was sie daran erinnerte, wie sehr sie sich wünschte, die nächsten Monate in dieser Stadt verbringen zu können. Enzo Affini dagegen hatte ihr vorhin deutlich klargemacht, dass er sie als Mitarbeiterin der Klinik nicht haben wollte.

„So.“ Aubrey straffte die Schultern und sah ihm in die Augen. „Wir hatten uns über meinen Job und meine Zukunft hier unterhalten. Aber ich sage dir gleich, dass ich nicht gehen werde.“

„Nein?“ Seine Mundwinkel zuckten amüsiert, doch dann tauchte wieder die steile Falte zwischen den Brauen auf. „Und wenn der Direktor der Klinik, also meine Person, dir sagt, dass er darauf besteht? Dass er dir woanders in Italien eine Stelle besorgt?“

„Ich habe schon zwei Monate in Rom gearbeitet. Und ich bin nach Venedig gekommen, weil ich hier sein möchte. Habe ich dir nicht gerade bewiesen, wie gut wir zusammenarbeiten?“

„Aubrey, ich kann nicht versprechen, dass ich mich nicht wieder von dir verführen lasse.“

„Nicht ich habe dich verführt, sondern du mich! Und ich kann dir versprechen, dass es nicht wieder passieren wird. Du interessierst mich kein bisschen mehr!“ *Und Pinocchio hätte an deiner Stelle jetzt eine lange Nase!*

Enzos harte Gesichtszüge entspannten sich, als er vielsagend lächelte. „Das ist gelogen. Wollen wir uns darauf einigen, dass die Verführung von beiden Seiten ausging? Das ist ja das Problem. Ich kann mir hier an der Klinik keine Affäre erlauben.“

„Hör zu, wir haben uns an dem Abend nur getroffen, weil du mehr über Shay wissen wolltest.“ *Was dich allerdings nicht davon abgehalten hat, mit ihm ins Bett zu steigen ...* „Es war eine einzige Nacht, und ich habe nicht das geringste Bedürfnis, sie zu wiederholen.“

„Und wenn ich das von mir nicht behaupten kann?“

Ob ihm klar war, dass er genauso rau und sexy klang wie in jener heißen Liebesnacht? Aubrey atmete bebend ein, als die Erinnerungen daran die Luft zwischen ihnen zum Knistern brachten. „Das ist dein Problem, nicht meins“,

sagte sie bestimmt. „Außerdem kann es so schlimm nicht sein, da du mich danach kein einziges Mal angerufen hast.“

Oh, verflixt! Hatte sie das wirklich gesagt? Und damit ungewollt zugegeben, dass sie auf seinen Anruf gewartet hatte?

„Aubrey, ich ...“

„Spar's dir“, unterbrach sie ihn, um sich nicht irgendeine lahme Ausrede anhören zu müssen, die er sowieso nicht ernst meinte. „Lass uns besser überlegen, wie wir zusammenarbeiten. Warum sollen wir uns nicht wie flüchtige Bekannte verhalten und so tun können, als hätte es diese Nacht nie gegeben?“

„Das halte ich für schwierig. Was mich betrifft jedenfalls.“

„Könntest du bitte diesen Tonfall lassen ... und auch diese Art von Bemerkungen? Beides passt nicht zu einer professionellen Beziehung.“

„Wo ist das Problem? Ich dachte, du interessierst dich nicht mehr für mich?“

Ihr verräterisches Herz zitterte, und sie wusste, dass es sehr schwer werden würde, so viel atemberaubender Männlichkeit zu widerstehen.

„Es ist kein Problem. Ich würde es begrüßen, wenn Sie mir jetzt die Klinik zeigen könnten, Dr. Affini. Schließlich muss ich Bescheid wissen, wenn ein Patient hereinkommt.“ Sie deutete zur Eingangstür. „Wollen wir?“

Enzo musterte die Frau, die ihn erwartungsvoll ansah. Ihr Blick war kühl, das hübsche Kinn leicht erhoben, ihre Haltung aufrecht. Er dachte daran, wie er von ihren faszinierenden Augen auf Anhieb verzaubert gewesen war und sich gefragt hatte, wer sie war und woher sie kam. Und welche Geschichte dahintersteckte, dass Aubrey mit ihrer Freundin Shay hier in Venedig auftauchte. Shay, die von seinem Bruder schwanger war.

Noch immer konnte er nicht sagen, ob die beiden Frauen sich zwei Ärzte angeln wollten, die zufällig auch zum italienischen Adel gehörten. Über die Medien war allgemein bekannt, dass die Brüder ihre nicht unbeträchtliche Erbschaft nur antreten konnten, wenn sie bis zu ihrem fünfunddreißigsten Lebensjahr verheiratet waren.

An jenem Abend hatte er mit Aubrey nur reden wollen, aber Reden und Lachen hatten zu leidenschaftlichen Küssen geführt, zu erregenden Berührungen und ... zu einer äußerst leidenschaftlichen Nacht, die er bis heute nicht vergessen hatte.

Leider war es eine ziemlich dumme Idee gewesen, sich mit einer Frau einzulassen, während er versuchte, sein Erbe zu retten. Zumal er nicht sicher war, ob er dieser Frau vertrauen konnte.

Und nun war sie hier und so betörend schön, wie er sie in Erinnerung hatte. Obwohl sie in ihrer Schwesternkleidung verdammt sexy aussah, fragte er sich, ob es wirklich Zufall war, dass sie ausgerechnet jetzt einen Job in seiner Klinik antrat.

„Es wäre besser, wenn du woanders arbeitest“, sagte er rundheraus. „Ich werde mich mit dem Krankenhaus und den anderen Kliniken in Verbindung setzen. Zwar kann ich nicht versprechen, dass ich in Venedig etwas für dich finde, aber in Verona und Padua ist sicher irgendwo eine Stelle frei.“

„Das ist doch albern.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust und bedachte ihn mit einem Blick, bei dem ein weniger willensstarker Mann eingeknickt wäre. „Du brauchst hier eine Krankenschwester, sonst hätte man mich nicht eingestellt. Ich will den Job, ich bin dafür qualifiziert, und ich kann sofort anfangen. Habe ich das bei Benedetto nicht bewiesen?“

„Ja, aber das ist nicht das Problem.“

„Willst du ernsthaft behaupten, dass du in Gegenwart von Frauen so schwach und chauvinistisch bist, dass du nicht in der Lage bist, dich mir gegenüber professionell zu verhalten?“

„Wie bitte? Natürlich nicht!“ Enzo wusste nicht, ob er lachen oder fluchen sollte. „Dafür, dass du erreichen willst, dass dein Chef dich behält, nimmst du den Mund reichlich voll.“

„Und du? Wie kannst du mir unterstellen, dass ich mich hier nur beworben habe, um dir nachzustellen?“ Sie trat auf ihn zu und stieß ihm den Zeigefinger gegen die Brust. Ihre blaugrauen Augen blitzten. „Ich kann dir das Schreiben der UWWHA zeigen, das meine Einstellung bestätigt – und zwar lange, bevor wir uns kennengelernt haben! Wegen eines einzigen Fehlers vor zwei Monaten werde ich nicht auf diesen Job verzichten. Wir werden also wohl oder übel miteinander auskommen müssen.“

Enzo griff nach ihrer Hand, wollte sie beiseiteziehen und endete doch damit, dass er sie an seine Brust presste. „Ein Fehler? In jener Nacht schienst du das nicht zu denken.“

„Damals wusste ich nicht, was ich jetzt weiß.“ Sie entriss ihm ihre Hand. „Du auch nicht. Deshalb werden wir uns wie Erwachsene verhalten und wie Erwachsene zusammenarbeiten. So, und jetzt führ mich bitte herum, bevor noch mehr Patienten auftauchen.“

Er musste ein Lächeln unterdrücken. Ihre Schönheit, zusammen mit ihrem entschiedenen Auftreten und einem feinen Sinn für Humor, hatte ihn von Anfang an angezogen. Ja, sie war unwiderstehlich – auch wenn ihm klar war, dass er sehenden Auges ins Unglück rannte, falls er zuließ, dass sie hier arbeitete.

*Dio.* Enzo seufzte, ging um sie herum und öffnete die Tür. „Ich habe das dumme Gefühl, dass die kommenden Monate für mich zu einer Herausforderung werden, von denen ich



zurzeit bereits mehr als genug habe“, meinte er. „Auf geht’s, Aubrey Henderson. Ich zeige dir sämtliche Fallstricke, wenn du versprichst, mich nicht daran aufzuknüpfen.“

„Ich gebe grundsätzlich keine Versprechen, die ich vielleicht nicht halten kann“, meinte sie zuckersüß, in ihren Augen ein triumphierendes Lächeln. Enzo erinnerte sich, dass er diesem neckenden Blick schon einmal verfallen war. „Aber ich gebe mein Bestes, Dr. Affini. So viel kann ich versprechen.“

Aubreys Begeisterung für ihre Arbeit hielt nicht nur nach Tagen noch an, sondern war sogar noch gewachsen. Kam das Klinikschild in Sicht, ging sie unwillkürlich schneller, weil sie es kaum erwarten konnte, ihren Dienst anzutreten. Und das trotz der leichten Spannungen zwischen Enzo Affini und ihr.

Warum um alles in der Welt war sie bloß gleich am ersten Abend mit ihm ins Bett gegangen? Ein Riesenfehler, wie sie inzwischen wusste! Hatte sie damals nicht gleich vermutet, dass er nur deshalb angeboten hatte, ihr Venedig zu zeigen, um sie über Shay auszufragen?

Dennoch hatte sie dem attraktiven Mann nicht widerstehen können. Wie dumm kann man nur sein!

Aber jetzt wollte sie sich einzig und allein auf ihre Arbeit konzentrieren. Es machte ihr viel Freude, sich um die Touristen zu kümmern, und sie war froh, dass sie sich von Enzo nicht hatte vertreiben lassen.

Aubrey zog sich um und warf einen Blick in den Spiegel des Umkleideraums. Die weiße Schwesternuniform stand ihr ausgezeichnet und schmeichelte ihrer Figur. Ob Enzo das Gleiche denkt? rannten ihre Gedanken in eine Richtung, mit der Aubrey nicht einverstanden war. Nun mach aber mal einen Punkt, schimpfte sie stumm. *Mit dir stimmt doch was*

*nicht, wenn du von einem Mann träumst, der sich anscheinend fragt, ob du hinter seinem Geld her bist!*

Eine rein professionelle Beziehung, mehr war nicht drin. Kein Flirten, keine Küsse. In den letzten beiden Tagen hatte das ganz gut geklappt. Vielleicht konnte sie ja bald endgültig vergessen, was zwischen Enzo und ihr gewesen war?

*Ja, klar. Träum weiter.* Jedes Mal, wenn sie mit ihm allein im Zimmer war, knisterte die Luft.

Nora streckte den Kopf in den Umkleideraum. „Hier ist ein englisches Ehepaar, das einen Arzt sprechen möchte. Mr. und Mrs. Conway. Können Sie sich um sie kümmern?“

„Natürlich.“ Aubrey brachte die älteren Herrschaften in eins der Untersuchungszimmer. „Guten Tag, ich bin Aubrey Henderson, die diensthabende Schwester. Was können wir für Sie tun?“

„Ein Vogel hat mich angegriffen!“, rief die Frau aus. „Ein hässlicher schmutziger Vogel. Es tut weh!“

„Lassen Sie mich einmal sehen.“ Aubrey wollte schon die Tür schließen, als Enzo auftauchte, groß, breitschultrig und irritierend männlich.

„Was dagegen, wenn ich bleibe?“ Sein Gesicht war ausdruckslos, doch Aubrey entdeckte den Hauch eines amüsierten Funkelns in seinen dunklen Augen, der zweifellos dem theatralischen Auftreten der Patientin galt. „Ich muss doch sehen, wie unsere amerikanische Krankenschwester sich macht.“

„Natürlich“, antwortete Aubrey, bevor die Frau etwas sagen konnte. „Darf ich vorstellen: Dr. Affini ... Mr. und Mrs. Conway.“

„Ich möchte, dass der Doktor sich das ansieht“, verlangte die Patientin energisch. „Es war wirklich ein widerwärtiger Vogel. Nicht, dass ich mir eine Krankheit eingefangen habe.“

„Mrs. Conway, nehmen Sie doch bitte auf der Liege Platz und zeigen Sie mir, wo es wehtut. Sir, Sie dürfen sich gern auf einen der Stühle dort setzen.“

„Genau oben auf dem Kopf, und es blutet auch!“ Sie hielt ein Papiertaschentuch hoch, auf dem einige Blutflecken zu sehen waren. „Was ist, wenn ich jetzt die Vogelgrippe oder so etwas habe?“

Aubrey streifte Handschuhe über und schob behutsam Mrs. Conways Haare auseinander. Sie fand eine kleine gerötete Stelle und inspizierte sie gründlich. „Ich kann mir vorstellen, dass das wehtut“, sagte sie schließlich. „Doch ich denke, es ist nichts Ernstes. Lassen Sie mich kurz ein Antiseptikum holen, um die Wunde zu reinigen.“

„Nichts Ernstes? Ich erzähle Ihnen mal, wie es passiert ist!“ Die Frau richtete sich kerzengerade auf und begann gestikulierend zu berichten. „Ich saß auf einer Bank an dem großen Platz, wo der Markusdom ist. Tauben spazierten da herum, die fand ich zu putzig. Um eine zu füttern, habe ich ein Bonbon aus meiner Handtasche geholt. Da stürzt doch dieser riesige schwarze Vogel vom Himmel herab und schnappt es der Taube einfach weg!“

Aubrey war gerade dabei, Tupfer und das Antiseptikum aus dem Schrank zu nehmen. Als sie sich wieder umdrehte, fiel ihr Blick auf Enzo, der sichtlich Mühe hatte, bei der dramatischen Schilderung nicht zu grinsen. Aubrey spürte, wie ihre Mundwinkel zuckten. Rasch wandte sie sich wieder der Patientin zu. „Und dann?“

„Also habe ich noch etwas aus der Tasche geholt, aber der scheußliche Vogel schnappt sich auch das, lässt es plötzlich fallen, fliegt auf und schlägt mir seine riesigen Schwinge ins Gesicht. Und dann landet er direkt auf meinem Kopf! Natürlich habe ich geschrien und bin aufgesprungen. Da hat er nach mir gepickt! Und zwar ordentlich! Ich kann froh sein, dass er mir kein Auge ausgestochen hat!“

Aubrey sah zu Enzo hinüber. Großer Fehler! Er konnte kaum noch ernst bleiben, kämpfte gegen das Lachen an, und sie fühlte ein albernes Kichern, prickelnd wie Sektbläschen in sich aufsteigen.

*Sieh weg. Sieh ihn nicht an.*

Schnell blickte sie den Ehemann der Patientin an. Der wirkte eher müde als besorgt. „Haben Sie sehen können, was es für ein Vogel war?“

„Ein schwarzer. Welche Sorte, kann ich nicht sagen. Ich bin kein Vogelkundler. Mittelgroß, gelber Schnabel.“ Er wandte sich an seine Frau. „Du hast es dir selbst zuzuschreiben. Wer füttert denn Tauben mit Pfefferminzbonbons? Der arme Piepmatz war so schockiert, dass er es dir heimzahlen wollte.“

„Hat man da noch Töne?“, plusterte sich seine Gattin empört auf. „Das ist der Dank dafür, dass ich ihm dreißig Jahre meines Lebens geschenkt habe!“

*Ach, herrje!* Aubrey hielt die Luft an, um nicht loszuprusten. „Ich ... Ich denke, ich habe die Stelle gut reinigt, Mrs. Conway“, sagte sie schließlich.

„Was meinen Sie, Doktor? Glauben Sie nicht, dass ich mir eine böse Infektion zuziehe? Ein schmutziger Vogel auf einem schmutzigen Platz voller schmutziger Leute, das ist bestimmt gefährlich. Müssen Sie mir nicht ein Antibiotikum verschreiben?“

Beeindruckt verfolgte Aubrey, wie konzentriert er die winzige Wunde begutachtete, obwohl er genau wusste, dass die Patientin maßlos übertrieb. „Schwester Henderson hat die Stelle sorgfältig desinfiziert, Mrs. Conway. Ich bin sicher, dass nichts zurückbleiben wird. Falls Sie wider Erwarten doch Probleme damit haben, kommen Sie gern vorbei, dann schauen wir es uns noch einmal an.“

„Wir reisen morgen sowieso ab. Endlich! Was für eine Zeitverschwendung, hier um Hilfe zu bitten.“ Mit

verkniffener Miene und deutlich unzufrieden, glitt sie von der Untersuchungsliege.

Was für eine unmögliche Person! Aubrey begleitete sie in die Empfangshalle, sehr darauf bedacht, beim Verlassen des Zimmers Enzo nicht anzusehen.

Als sie kurz darauf anfang, den Untersuchungsraum für den nächsten Patienten herzurichten, tauchte Enzo an der Tür auf. „Solche Patienten lieben wir doch“, meinte er todernst. „Das muntert uns auf bei allem, womit wir uns sonst herumschlagen müssen, oder?“

Sie konnte nicht anders, sie lachte hell auf. „Du hast ja so recht. Willst du wissen, was sie noch gesagt hat, bevor sie ging?“

Er verschränkte die Arme vor der breiten Brust. „Was denn?“

„Was weiß der Doktor schon von Vögeln? Der Mann ist ein Quacksalber!“

Sein schallendes Lachen war unwiderstehlich sexy. Aber auch laut. Aubrey zog ihn ins Zimmer und schloss hastig die Tür. „Schsch! Wenn sie nun wegen irgendetwas zurückkommen und uns hören?“

„Wobei?“

Sie blickte auf, sah tausend Teufelchen in seinen Augen tanzen. Neben dem Übermut las sie jedoch noch etwas anderes, etwas, das ihr Herz zittern und ihre Haut prickeln ließ.

Aubrey holte tief Luft. „Was soll das? Einen Moment bist du unfreundlich, und im nächsten wirfst du mit erotischen Anspielungen um dich. Waren wir uns nicht einig, dass wir professionell miteinander umgehen? Bin ich da die Einzige?“

„Ich sagte ja, dass ich es für keine gute Idee halte, wenn wir zusammenarbeiten. Weil mir gleich klar war, dass es für mich schwierig werden könnte.“

Oh, Hilfe. Warum sagte er so etwas? Dinge, die er mit dieser tiefen rauhen Stimme nicht sagen sollte? Sehr lebendige Erinnerungen an jene gemeinsame Nacht kehrten zurück, und Aubrey wurde warm.

„Enzo.“ Mehr brachte sie nicht heraus, ihr Mund war auf einmal ganz trocken.

„Ja?“ Er kam näher, und sein männlicher Duft stieg ihr in die Nase. Ahnte er, was ihr durch den Kopf ging? Oder warum glitt sein Blick sonst zu ihrem Mund?

Es geschah nicht bewusst, dass sie die Lippen leicht öffnete und sich zu ihm neigte, wie in einem unwiderstehlichen Sog gefangen. Und als Enzo die Arme um sie legte und den Kopf senkte, da schaltete ihr Verstand völlig ab. Aubrey schloss die Augen, atemlos, voller Erwartung.

„Dr. Affini? Aubrey?“

Sie riss die Augen auf, verlor sich sofort wieder in seinem dunklen, glutvollen Blick. Die Zeit schien stillzustehen, Aubrey hörte ihr Herz pochen, bis sie beide gleichzeitig wieder zur Besinnung kamen. Sie trat zurück, als er sie losließ. Seine Brust hob und senkte sich wie nach einem tiefen Atemzug.

„Von Nora gerettet.“ Enzo sah sie noch einmal intensiv an, bevor er sich abwandte, um die Tür zu öffnen.

Aubrey blickte ihm nach, während er im Flur verschwand, und atmete dann hörbar aus. Sie steckte in Schwierigkeiten. Enzos oft genug geäußerten Bedenken nützten ebenso wenig wie ihre guten Vorsätze, eine rein kollegiale Beziehung zu ihm zu wahren. Sobald sie mit ihm allein war, vergaß sie alles.

Und Enzo schien es genauso zu gehen ...